

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsche Reform. 1886-1896 1890

8.3.1890 (No. 10)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004345](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004345)

Sonnabend, den 8. März.



Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handl., Zeughausmarkt 22; Bremen: S. Brackmann, Buchbdlg., Geeren 10; Bremerhaven und Umgegend: J. D. G. Ahten, Geefistr. 9; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gepaltene Petitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

Des Deutschen Vaterland.

Neue Version eines alten Liedes.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's, wo die Mark bedeckt der Sand,
Ist's, wo im Herbst wie im Lenz
Die Pichelhaube lieblich glänzt?
O nein, o nein! O nein, o nein!
Des Deutschen Vaterland muß größer
sein!

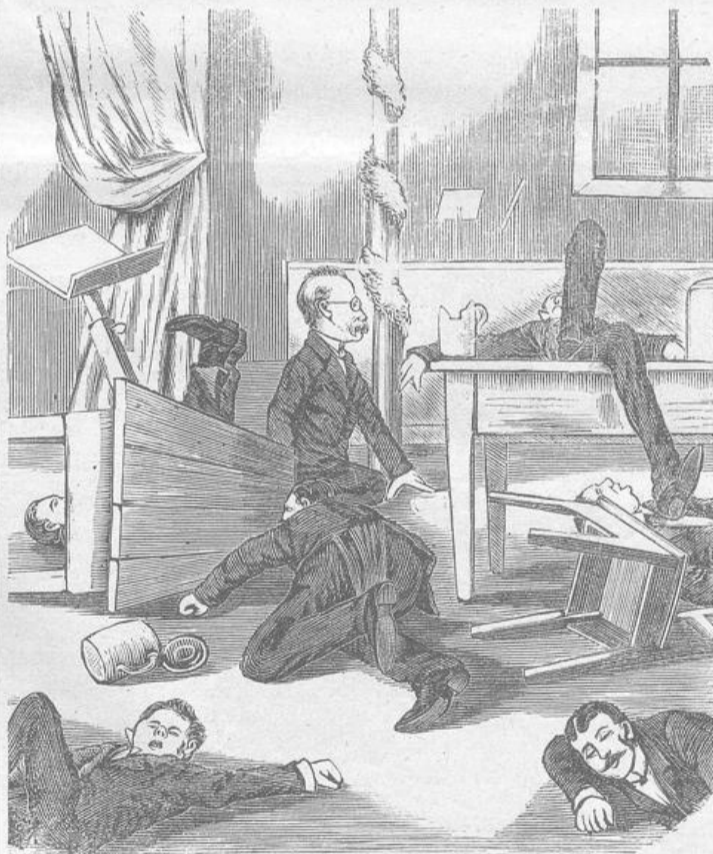
Wo ist des Deutschen Vaterland?
Ist's, wo marschirt der Bürgerstand,
Wo Der nur ist geschäft, geehrt,
Der von Commisbrod sich ernährt?
O nein, o nein! etc.

Wo ist des Deutschen Vaterland?
Ist's, wo man stets mit off'ner Hand
Die indirecten Steuern zahlt
Und dann sich überglücklich prahlt?
O nein, o nein! etc.

Wo ist des Deutschen Vaterland?
Ist's, wo das letzte Bett als Pfand
Der Exekutor holt nach Pflicht
Wenn man Boß-Steuern zahlte nicht?
O nein, o nein! etc.

Ist das dein Vaterland, geliebt,
Wo es die meisten Denker giebt,
Weil's Denken und des Schweigens
Gold
Das Einz'ge ist, das unverzollt?
O nein, o nein! O nein, o nein!
Des Deutschen Vaterland muß größer
sein!

Nationaler miserabler Vater.



Ach, die Herren Nationalen hatten zu den Stichelwahlen
Ihr Vocal hübsch ausgeschmückt, wie man auf dem Bilde blickt.
Aber, leider, Stephans Voten brachten Siege nur von „Rothen“,
„Freisinn“, „Centrum“, „Polen“, „Welf“ — Bums! da schlug
die Glocke elf.

Drum der nationale Haufen thät sich tüchtig „Einen kaufen“
Und die Nacht um viere wars, da lag Alles auf dem — Steert.
Andern Morgen in der Kammer kolossaler Kagenjammer,
Und der Doctor Ricinus hatte scheußlichen Verdruß.
Diese Knappen, die uns trietschten, drückten wir, bis daß sie
quietschten.

Diogenes aber froh ins Faß und sprach: „Ja ja, das
kommt von das!“

Wo ist des Deutschen Vaterland;
Ist's wo man webt die Leinwand?
Der Bergmann, der zur Grube fährt,
Sich von Kartoffeln fast ernährt?
O nein, o nein! etc.

Sagt, ob das Vaterland ich find',
Wo fechten lernt ein jedes Kind,
Wo schrecklich das Duell florirt,
Man gegenseitig massakirt?
O nein, o nein! etc.

Des deutschen Vaterland ist nun
Vielleicht im fernen Kamerun,
Wo man die Schwarzen kultivirt
Mit Feuerwasser, desillirt?
O nein, o nein! etc.

O nein, da ist Dein Vaterland,
Wo man für Wahrheit ist entbrannt
Und für die Freiheit unentwegt
Das Herze hoch und freudig schlägt;
Da sollst Du sein, da sollst Du sein,
Mein Vaterland, nur da allein!

Wo man gezeigt hat unverhehlt,
Daß man fortan für „Freiheit“ wählt,
Wo stolzer dieser Drang erglüh't,
Je fester man die Fesseln zieht,
Da sollst Du sein, etc.

Da, wo die schwarze Rückschritts-Schaar
Jetzt zittert vor der Sonne klar,
Erbleichend vor der Wahrheit Schein,
Mein Vaterland da sollst Du sein,
Da sollst Du sein, da sollst Du sein,
Mein Vaterland, nur da allein!
(Landsiricher, London.)

Wie Fru Nuttenschieber vun de Eifersucht kurirt wörd.

Von S. Kefate.

Wenn miene Fru in de Käse dat Middageten taurecht brut, un ek komm' dor just mal up tau, indem dat ek med en Piepen anbäuten will, weil ek vun mien Dutz schwedische Bündholtschachteln, de ek taun Privatgebruk immer in Anbruch häw, keine sinnen künn, denn kom ek dor sellen we'r rut, ohne so'n lütt' Examen tau bestahn.

„Hier, Hinnerk, probier mal de Katüffeln, ek häw sei hüde säntfuer koft, dat magt Du jo gern.“

„Jo,“ segg ek, „de sind so gaud!“ — „Wuh!“ segg sei, „wie suer! Dor möt noch en ganz Dehl Zucker mang!“ — „Jo,“ segg ek, „en betten Zucker fehlt noch, aber's süß sind se gaud!“

„So, nu smeck mal de Supp!“ — „Schün!“ segg ek. — „Döstop!“ segg sei, „is jo noch kein Solt an! Mak man dat Du rutkümmst, versteihst doch nix vun de Kokerie!“ Un ek gah rut ut de Käse, froh, dat ek mit' Examen dörch bin.

Aber's junderbar, jezt spüült meck wedder de Bäckermeister Nuttenschieber in Kopp rüm! Warum? Darüm, dat Nuttenschieber behaupt't, en betten Eifersucht bi de Leiw wör just so nothwendig, as en betten Solt an't Eten, aber jonich tau veel, sunst is einen dat Eten verjoltet un mit'n taun grote Portzion Eifersucht werd einen Leiw un Lemen verjoltet. Un darin hätt Nuttenschieber Recht, denn hei hätt seck dat an siene eigen Ohlsche utstudirt, wat de Eifersucht vörn heit Gewürz is, wenn de einen Scheppelwies' mang en Lewensloop goten werd. Gung Nuttenschieber mal in de Kneip, un seck dor en betten tau verhalten, denn möcht hei „de Wirtin gern liehen.“ Wör hei bi de Arbeit un de Mansjell mößt taufällig en paar Bröde ut de Backstuw halen, denn wör dat „affgelart'te Sale“ wesen. Wör hei in Laden, denn „harr hei dor nix tau dauhn,“ dat künn de Mansjell alleen verrichten. Wör hei in de Stuw, denn seck hei „de Deinstmäken up de Straat nah.“ Du leiwere Gott, wat soll so'n armen Minschen denn anfangen? Hei künn seck doch nich mit Schullappen uidekorieren, as'n schuen Gul oder 'n dullen Ofen?

Mannig ein seggt: „Wenn ek dat west wör, ek härr miene söben Saken tauhope pakt un wör in de Welt rinkutschirt, so lange as ek gesunde Knochen häw, wer ek woll nich verhungern.“ Mannig ein mag of woll denken: „Ek härr sei mal an so'n loheifen Stamm rufen laten, wo söstein Sommer de Nachtigall up e' fleijet hätt.“

Aber's Nuttenschieber lache ober jone Projekten. Hei harr vun Natur ut en gauet Gegenmiddel vör siene Fru öhre Nichtswürdigkeiten kregen. Kam siene Fru mit'n Mette Eifersucht tau Gange, denn stülpe he en Scheppel Glickgülligkeit daröwer, un all öhre Arbeit wör ümfäß wesen. „Endlich möt dat doch mal anners weren,“ säh Nuttenschieber; un et wörd anners, siene Hopnung harr öhn nich bedrogen.

Fru Nuttenschieber harr den Dag ober schlechte Laune hatt, so schlecht, as sei se noch nich hatt harr. Fröh Morgens schon harr sei öhren Mann ene twintig Meier lange Gardinenpredigt vörlesen ober dat Thema: „Wie hätt seck en ordentlichen Chemann in un butten den Huje tau verholten?“

Nuttenschieber harr of upmerksam tauhört un as sei stießlich öhren Vödrag sloten, harr hei ut't Fenster sehn un seggt: „Wischen, 't is schäunt Wedder hüde!“

Also öhre Ermahnungen wören wedder mal up unfruchtbaren Bodden fallen. „Na, we nich hüren will, möt sählen, un ek wer meck jezt mal up Diene sittlichen Lebenswandel legen, wo dat dor mit utüht.“ Wat siene Fru dormit seggen woll, wüßt Nuttenschieber nich, t'wör öhn of inuffegal.

Abends kloek ölben gung Fru Nuttenschieber wie gewöhnlich tau Bedde un öhr Mann in de Backstuw, aber's slapen deh sei nich, weil se seit einige Nächte en utgeriepten Verdacht gegen öhren Mann mit seck rümsleppe, un sei mößt dor jezt klar ober weren un öhn eigenhännig affaten, sei harr dat of slau genau infädelt. Als de Luft rein wör, tröck Fru Nuttenschieber üm un twarst up de Mansjell öhre Kamer, aber's wo wör denn de Mansjell? — Jo, dor lag de Haas in Pöpper, de harr sei kort vör slapensied mit'n Updrag nah öhre Ölern schickt un vun wegen den wieden Weg soll sei dor man diße Nacht loschiren. — Sei sette seck also halw anklaxet up Mansjell Guse öhren Kuffer, un dat duer denn of nich lang, dor krabbelt wat de Trepp rup nah öhre Kamer tau.

Also harr sei doch nich drömt, et wör de förchterliche Wöhrheit, öhr Mann ünnerhölt en heimlich Leiwesverhältniß mit de Mansjell. „Simmetkrüz-dünnerwedder! Wenn et man erst sowied wör, dat sei loshöfen künn, aber's sei möhte jo vörkäufig gawe Miene taut böse Spill maken, sei woll jo wetten, wo hei mit öhr stünd, „also still, du armet bedrogenet Harte!“

Ganz lieje gung nu de Döhr up, in de Kamer wör et stockfinster, dat'n keine Hand vör Dogen sehn künn. „Scht!“ kam öhn schon Fru Nuttenschieber entgegentaufustern, „de Meesterin is nebenan in Zimmer, wenn de man nich Lunte rofen hätt?“

„Dat wör de Düwel! Denn woll dat een schäunet Dunnerwedder setten, fluster de Annere. „Aber's worüm sifte denn up'n Kuffer?“

„Ek häw Tähneweiß!“

„Armet Guschel! Schad, dat ek deek nich helpen kann!“ Un dorbi sett hei seck neben sien Guschel up'n Kuffer un gung dorbi, sei recht harthaft afftauküffen, as dat ünner Brudlied, de seck den ganzen Dag ober nich kennen dörfst, Mod' is, wenn sei mal in Düstern ungestürt tauhope sind.

Fru Nuttenschieber bewere vör Wuth an ganzen Liewe, un wi dat nich anners komen künn, dat Unwedder bröt los.

„Hallunke!“ röp sei, indem se öhren Leiwsten tau packen kreg un öhn gegen den Waschdich smeet, dat allerleiham Guschel, dat darin verborgen wör, un den siene Snut herinkollere. „Entfahnte Hallunke! Räuber miener Seele un mienet Garten! Gottverlatene, schuftige, scheißbeinigte Schandplad mienet ihrlichen Namen! Also dat sind Diene Dugenden, wo Du deek achter verkrüppst?!“

„Fru Meesterin!“ röppt nu de affgedante Busföhr, „düt Stück sall sei duer tau stahn komen! — Denn et wör Mümm's Amers as de Geselle. — Guse is miene verlowte Brud un werd binnen Kortem miene Fru, un wat hätt sei vör Recht, seck twischen meck un miene taufünftige Fru tau stellen un hier en heimlichen Spion tau bedriewen? Öhr Mann, den sei in öhre machlose Eifersucht hier säuket, plegt üm diße Tied en lüttjen Skat tau speelen, üm seck vun dat Sunnelöwen, womit sei öhn beglückt, en betten tau erhalen. Dat sall jezt en Enne hebben. Morgen gah ek bi sei ut'n Deinst un miene Brud of, un hör ek je wedder, dat sei öhren Mann mit öhre gottserbärmliche Eifersucht quält, denn vertell ek in de Nahverschaft, wie ek de dugendhafte Fru Meesterin bi nachtslapender Tied in'n düstere Kamer up'n Kuffer afflüht häw!“ Somit slaug hei de Döhr achter seck tau un schöw in de Backstuw.

Fru Nuttenschieber hätt seit diße Tied öhre Eifersucht an'n Haken hängt un Nuttenschieber seggt: „Unser Herrgott hätt en Insehn hätt mit miene Ohlsch!“

Monolog.



Sehr unanjenehm! Am 20. Februar und 1. März hat mir Dr. Populus einige Pillen einjeben, die id nich verdauen kann. Sie liejen mir so hart im Magen, dat id jedenfalls etwas „Auflösendes“ dagegen jebrauchen muß.

Das Ende der Kartellherrlichkeit.

Die Kartellherrlichkeit ist am Ende. Die große Armee, welche uns die Sicherung des Reiches gegen all' seine Feinde zu verbürgen unternahm, ist zurückgeworfen, und ein neuer Geist entfaltet seine Schwingen. Es konnte nicht anders kommen. Die ersten Reichstagswahlen unter der Regierung Wilhelm's II. erfüllen ihre Aufgabe, dem Kaiser zu sagen, was das Volk will, in einer Richtung, die für uns in hohem Maße erfreulich ist. Das Sozialistengesetz ist in seiner ganzen Schädlichkeit erkannt und verurtheilt; die Prämienwirthschaft, die Begünstigung der Junker und die schwere Kränkung der wirthschaftlichen Rechte der Masse des Volkes, das hegerische Treiben der Reptilien, die Zerreibung des Bürgerthums durch die Reaktion, welche die Sozialdemokratie großgezogen hat — sie Alle, diese Kapitel der großen Geschichte, der Irthümer unserer Zeit, und manche andere dazu, sind ihres Antheils des Verdienstes an dem furchtbaren Niedergange dieses Systems gleich sicher.

Innerhalb des Kartells ist es erfreulicher Weise der lendenlahme, treulose National-liberalismus, der die Zeche zu zahlen hat; doch hat auch die sogenannte konservative Partei ihr Päckchen Leides zu tragen. Den Gewinn trägt, wie es vorausgesehen wurde, in erster Reihe die Sozialdemokratie davon. Ober vielmehr nicht die Sozialdemokratie, sondern die große Gemeinschaft Derer, welche die alleräußerste Unzufriedenheit über unsere innere Lage empfinden und welchen als entschiedenster Ausdruck dieses Gefühls die Abstimmung für einen Sozialdemokraten gilt. Man frage sie doch, die Wähler, aus denen sich die Million der sozialdemokratischen Truppe bei dieser Wahl zusammensetzen wird, man frage sie doch nach ihrer Stellung zu der Idee der Errichtung jenes sozialistischen Zukunftsstaates mit der Gemeinsamkeit der Arbeitsmittel und mit all' den anderen Grundforderungen des Sozialismus! Die Zahl der überzeugten Sozialisten in Deutschland ist klein, die Zahl der Heerschaaren der Sozialdemokratie aber ist gewaltig. Diese Heerschaaren rekrutiren sich aus den Unzufriedenen an und für sich, und die bisherige Politik, besonders die Steuerpolitik und das Sozialistengesetz, haben sie gemehrt wie Sand am Meere.

Die Freijinnigen haben schöne Erfolge davongetragen und werden in den überaus zahlreichen Stichwahlen, die ihrer harren, hoffentlich noch eine erhebliche Bereicherung ihres Besitzstandes erfahren, so daß insgesammt Freijinnige, Volkspartei, Sozialdemokratie 100 bis 110 Plätze (statt der bisherigen 47) im Reichstage einnehmen dürften. Im neuen Reichstage wird das Volk am Platze sein, wie vor der verhängnißvollen Epoche des Kartells. Damit ist nun wenigstens ein schützender Damm ausgerichtet gegen das weitere Vordringen der Reaktion. Der Reichszanzler, welcher seit dem Tode Kaiser Friedrich's an das Ende aller Dinge gemahnt wurde durch seine eigenen Freunde, er, dem das unheimliche Wort „Es gelingt nichts mehr“ gerade in den letzten Wochen oft durch den Kopf gegangen sein mag, er steht heute der größten Niederlage der inneren Politik gegenüber, die ihn noch je betroffen hat. Hoffen wir, daß der neue Reichstag ruhiger, besonnener und gerechter regieren möge, als der Kartellreichstag es gethan, so wird ihm auch ferner die Sympathie des Volkes

icht fehlen; er gebe dem Kaiser, was
es Kaisers ist, und dem Volke, was
es Volkes ist.

Nach der Wahl.

Gesang eines Philisters.

dem Himmel Dank! Nun ist die Wahl vorbei.
Ind die beengte Brust, sie athmet frei.
Es ist fortan von der Parteien Fehde
In unsrer Freunde Kreis nicht mehr die Rede.
Man spricht nicht mehr an heil'ger Stammtischrunde
Von Reichstag, Volksrecht und dergleichen Schunde.
Der Zustand war — bei'm Himmel! — ein vertrackter!
Die Politik verdriest ja den Charakter.
Der dicke Müller und der dünne Meier,
Tag aus, Tag ein vereint zur Freundschaftsfeier,
Sie hielten gegenseitig sich für Luft
Und grüßten sich mit einem leisen „Schuff!“
Das macht, der Müller ist für das Kartell,
Der Meier aber oppositionell.
Der Herr Gerichtsrath hat zwei volle Wochen
In seine Aktenstöße sich verfrachten;
Beil Siner an dem Tisch ein Demokrat ist,
Das allerdings fatal für einen Rath ist.
Der Kellner, Socialist in höchstem Maße,
Ist aus, als brächt' er Gift uns in dem Glase.
Ich sorgte stets, er gösse uns in's theu're
Obsträu noch eine Gabe Schwefelsäure.
Doch nun ist Alles, Alles wieder gut,
Nischen ist der Streit, die Zwiertacht ruht.
Der Kellner spendet uns Gambirini Gabe,
Es ob er Schlimmes nie gesonnen habe.
Der Herr Gerichtsrath hat den Demagogen
Zum State neuerdings hinzugezogen.
Der Müller nennt den Meier Ehrenmann,
Das Leit'rer seinerseits nicht leugnen kann.
Wozum, es ist der schöne Seelenbund
Nurrichtet neu an unserm Stammtischrund.
So wird es bleiben bis zur nächsten Wahl,
Bleibe sie uns fern mit ihrer Qual!
Drum lebe hoch — so schließ' ich meine Ode
Die ewige Legislaturperiode. (Fr. Lat.)

Reichslaterne.



Das „Neue Münch. Tageblatt“ schreibt:
München erscheint dadurch allerdings in
einem sonderbaren Lichte, daß es für seine
Vertreter im Reichstage Sozialdemokraten
gestellt. Aber dieses Unglück ist zu ertragen,
wenn man bedenkt, daß die Sozialisten im
Reichstage vorläufig ganz unschädlich sind,
denfalls weit unschädlicher für das
Volk, als der steuerlustige, lastenaufbür-
dende Mischmasch-Liberalismus, der weder
am Handwerker noch dem kleinen Manne
recht war und eigentlich nichts Anderes
verstellte als eine große Ausbeuterge-
sellschaft, die sich nur deshalb national
ausspielte, um unter dem Scheine des Deutsch-
tums das deutsche Volk auszubeuten und
auszusaugen.

Ein tausend Jahr! Die in den letzten
Jahren in Deutschland in politischen
Prozessen verhängten und erlittenen Frei-
heitsstrafen erreichen mindestens die Höhe
von 1000 Jahren, sage und schreibe: ein-
tausend Jahren! Es klingt unglaublich,
aber es ist traurige Wahrheit. Man er-
kennt daraus, wie herrlich weit wir es schon
gebracht haben.

Benefiziat Stiekel von Gelling wurde
vom Landgericht München wegen mehrerer
Verbrechen gegen die Sittlichkeit zu
2 Jahr 6 Monat Gefängniß und 5 Jahren
Ehrverlust verurtheilt. An sechs Mädchen
unter 14 Jahren hatte derselbe seine schmä-
hlichen Handlungen verübt, obschon 63 Jahre
alt! In seiner Vertheidigung erwies er sich
noch als elender Heuchler. Man findet
nicht Worte der Empörung genug für ein
so unverzeihliches Verhalten eines Seel-
sorger's!

Der Fürst von Monaco gedenkt seinen
Regierungsantritt durch eine überaus hoch-
herzige That zu verherrlichen. Er will eine
europäische Arbeiterschutzkonferenz nach öster-
reichisch-deutsch-schweizerischem Muster nach
Monaco berufen, aber nur unter der Be-
dingung, daß alle Mitglieder der Konferenz
sich lebhaft an rouge et noir betheiligen.
Sein Programm ist das bekannte. Dennoch
muß man ihm unbedingt den Vortritt lassen,
weil er es war, der den brillanten Gedanken
zuletzt gehabt hat.

Zwei Recepte finden wir in dem
„Schweiz. Blatt für Gesundheitspflege.“
Das eine ist gegen Zahnschmerzen: „Man
befolge geduldig den Rath alter Weiber;
ehe man diese Mittel alle durchprobirt hat,
hören die Zahnschmerzen auf.“ Das andere
hat der englische Arzt Abernethy einem ebenso
unthätigen als wohlbeleibten Reichen ver-
ordnet: Verdienen Sie täglich durch Ihrer
Hände Arbeit sechs Groschen und geben Sie
nie mehr als diese sechs Groschen täglich aus.“

Frühlingsboten. Unserer Redaktion
wurde heute der erste Maikäfer eingesandt.
Man hatte ihn gefunden, wie er auf dem
Rücken liegend und mit den Beinen stram-
pelnd sich bemühte, wieder auf die Beine
zu gelangen. Bei näherer Besichtigung
stellte es sich heraus, daß es kein Käfer,
sondern ein vertrackter Kartellbruder war.
Derselbe trug unter dem Bauche die schwarz-
weiße Farbe, war also echt.

Zeichen der Zeit.

Fürst Bismarck hätte, heisst es,
Geschworen Stein und Bein,
Es werde einst der Kaiser
Sein eigner Kanzler sein.

Und wenn er es gesagt hat,
So glauben wir es gern,
Doch steht dem Wort des Kanzlers
Ein weit'rer Schluss nicht fern:

Es wird die Zeit wohl kommen,
Wie hören wir sie schrei'n:
Der Kaiser will vor Allem
Sein eigner Kaiser sein.

(Nebelspalter.)

Zweierlei Quartier.

(Mandverbild.) Bataillons-Kommandeur
beim Rendezvous: „Nun, meine Herren,
wie waren die Quartiere? Gut unterge-
bracht gewesen?“

Lieutenant v. A.: „Vornehm, Herr Major
— Sekt-Quartier!“

Lieutenant v. B.: „Pöbelhaft, Herr Major
— Insekt-Quartier!“

Falsch verstanden.

Eine Dame will sich malen lassen und
nimmt deshalb Rücksprache mit einem Por-
trätmaler. Im Laufe des Gespräches fragt
Lekterer: „Gnädige Frau sind schon gemalt?“

„O nein, nur etwas gepudert,“ war die
zögernde Antwort.

Schreibebrief

des Fährichs Hugo v. Kanonenstiefel an die Redaction der Nordd. Reform.

Sie da! Redacteur oder wie Sie sich
nennen, meinethalben Käseblatt-Erzeuger,
wie stehen Sie nun da? Jetzt haben Sie
ja Ihren sogenannten Pyrrhus-Sieg und
Ihren Reichstag nach der Façon, wie Sie
ihn gern haben wollten. Ich lese da, daß
in Lippe so'n Volkskandidat mit Namen
Alwin Kerrel uffgestellt war. Na ja, da
sehen wirs ja — Kerrels wollen Sie nach
Berlin schicken, wo bleibt da aber die No-
blesse? Was können denn solche Kerrels,
die nicht haben als ihr Mandat und een
Freibillet nach Berlin, überhaupt in Berlin
verzehren? Wo bleibt da der Berliner,
der doch von den Fremden Geld verdienen
will? Sie Reform-Scribent sind doch
früher Schauspieler gewesen, müssen doch
wissen, daß es in „Flotte Bursche“ heißt:
„Der Graf von Luxemburg hat all' sein
Geld verjurt. 500 000 Thaler in einer
Nacht verjurt, verjurt.“ Sie sehen, sowas
können wir. Und wenn wir nicht mehr
haben, denn heirathen wir 'ne reiche Ban-
quirstochter und dann jezt det flotte Leben
wieder los, und da hat Niemand die Nase
über zu rümpfen. — Verstehen Sie! Einer
von meinen Vettern verzehrt in einer Nacht
mehr in Berlin, als alle Ihre jetzigen
Abgeordneten in der ganzen fünfjährigen
Legislaturperiode, wenn sie überhaupt nicht
schon vorher mit 'nem Billet 4ter Klasse
wieder nach Hause geschickt werden. Kann
mir den täglichen Aufwand von so'n Kerrel
exorbitant schneidig vorstellen. Logieren is
nich. Vielleicht bei Mutter Grün oder im
Mühl für Obdachlose. Morjens in 'ner
Kaffeeklappe für 5 Pf. Kaffee und zwee
trockene Schrippen zu 5 Pf. macht 10 Pf.
Frühstück is nich — macht 0 Pf. Nun
im Reichstag am Büffet anstandshalber
einen kleinen Schnaps (Pfiui Deibel!) —
macht 5 Pf. Nach der Sitzung Mittag-
essen in der Volkstüche — macht 20 Pf.
Nachmittagskaffee is nich — macht 0 Pf.
Um 6 Uhr Abendbrot, bestehend in einem
Stück Wurscht oder Pferdefleisch zu 10 Pf.,
dazu zwei Schrippen zu 5 Pf. und für
10 Pf. Schnaps in'n Buedel — macht zu-
sammen 25 Pf. Lebt so'n Kerrel den
ganzen Tag für 60 Pf. — Natürlich wird
das Abendbrot auf 'ner Bank unter den
Linden verzehrt. Und diese Kerrels wollen
Abgeordnete sein?! Et is pyramidal un-
glaublich. Nach einem Buche, welches Ihr
Herr Vater verfaßt hat und sich Swinegels
Lebensloop im Staate Muffrika betitelt,
zu schließen, haben damals die Muffrikaner
Bauern einen Herrn Hinnerk Swinegel ins
Parlament jewählt. Und was war Ende
davon? Besagter Swinegel hat im Par-
lament einen solch entfezlichen Odeur ver-
breitet, daß ganze Rechte sich Nase zuhalten
mußte und schließlich ausjekracht is. Sehen
Sie, verehrter Herr Zeitungsklecker, so
revanchirt sich anständiges Publikum jezen
Kerrels. Mit der Ihnen gebührenden Achtung
Hugo von Kanonenstiefel.

Das Abendgebet einer alten Jungfer.

Ach, lieber Gott, gib mir 'nen Mann,
Damit ich ruhig schlafen kann,
Er mag sein lakim, schief oder krumm
Und wie ein altes Schaf so dumm,
Ich bitte Dich in Amors Namen:
Gieb mir bald so'n Süßholz, Amen.



Heini: „Mi hebbt de armen Telegraphisten
duert bi de Wahlen.“

Fidi: „Wieso?“

Heini: „Meinst Du, dat dat nich an-
griepen dheit, alle de Fabel-Tele-
gramme von de Freesinnigen und
Sotschaldemokraten in de Welt to
telegraphieren?“

Fidi: „Aber mien leewer Heini, de swarste
Arbeit hett de Telegraphen nu noch to
bewältigen, dat dickste Enne kummt noch.“

Heini: „Wojo?“

Fidi: „Na — all de Entrüstungs-
Depejchen der Kartellbröder!“

Das II. Gebot für das Kartell.

Du sollst im Namen deines Volkes
nicht unnützlich regieren, denn
das Volk wird den nicht ungestraft
lassen, der seinen Namen mißbraucht.

Curiosum.

In den „Oldenb. Anzeigen“ Nr. 44 vom
Freitag, den 21. Februar 1890 liest man
folgende Bekanntmachung der Behörde:

„Von dem im Jahre 1847 verstorbenen
Staatsminister von Brandenstein ist unter
dem Namen „Stiftung zur Unterstützung
unvermögender auf Akademien studirender
Oldenburger“ ein Stipendienfonds gegründet,
der Ende 1889 einen Vermögensbestand von
67 841 M. 07 S. hatte, und bestimmt ist,
Jünglingen aus dem Herzogthum Oldenburg,
die sich den akademischen Studien widmen
und dazu einer Unterstützung bedürfen, ein
jährliches Stipendium von 150 Thaler Gold,
soweit die Revenüen hiezu reichen, während
des akademischen Trienniums zu gewähren.“

Nach der Stiftungsurkunde soll dabei
kein Unterschied und keine Bevorrechtung
des Standes, des Glaubensbekennt-
nisses und der Fakultätswissenschaften, für
welche sie sich bestimmen wollen, Statt finden,
sondern nur Folgendes erforderlich sein:

1. daß sie zu einer der christlichen
Konfessionen gehören und sich zu derselben
bekennen;

2. daß sie von bewährter guter Denkungs-
art und Sitten erfunden werden u. c. u. c.

Es scheint hiernach im Jahre 1847 im
Oldenburger Lande noch keine Juden ge-
geben zu haben, denn wenn der selige Staats-
minister von Brandenstein Stipendien für
Studierende ohne Unterschied des Glauben-
sbekenntnisses stiften wollte, so
war es ein Widerspruch, sofort darauf zu
bestimmen, daß sie zu einer christlichen Kon-
fession sich zu bekennen hätten — oder —
da liegt der Haase im Pfeffer — hat Herr

von Brandenstein es damals schon geahnt,
es würde 1890 in Oldenburg getaufte
Juden geben?

Um Antwort bittet
ein Renegatenfeind.

Gespräch zwischen Bismarck und Salisbury.

Salisbury.

Bismarck, treue Schwesterliebe,
Widmet England euch,
Gründen wir im Sandgetriebe
Afrikas ein Reich!
Ungern sah ich euch erscheinen,
Sah' euch lieber geh'n,
Doch — wir können uns ja einen,
Eintracht ist so schön!

Ihr sollt streiten mit den Waffen,
Doch des Himmels Gunst
Wollen wir euch gerne schaffen
Durch des Betens Brunnst.
Denn wir sind ja fromme Leute,
Heilig bis in's Mark.
Euch den Ruhm, doch uns die Beute
Das macht beide stark.

„Alles zu des Höchsten Ehre“
Unser Wahlspruch heißt.

Christi Heil zur Glaubenslehre
Lenket unsern Geist.

Unfres Sonntags Langeweile
Zeigt des Britten Sinn,
Daß er jagt erst nach dem Heile,
Und dann nach Gewinn.

Bismarck.

Nennt aus dem Geschichtenbuche
Mir ein einzig Blatt,
Daß von Eurem Schein und Truge
Keine Flecken hat.

Fragt die Völker in der Runde,
Die mit Euch verkehrt,
Ob sie je aus Eurem Munde
Wahres Wort gehört!

Laßt mich d'rum alleine schaffen;
Euer fromm Gebet
Brauch' ich nicht zu meinen Waffen,
Weiß ja, was Ihr fleht.
Wollen gute Freunde bleiben,
Aber hübsch getrennt;
Jeder soll die Mühle treiben,
Die er liebt und kennt.

Was mit deutschem Blut errungen,
Das behalt ich ganz,
Theil' es nicht mit blonden Jungen
Eures Injellands.

Schachert, handelt, hort und betet,
Singt Hallelujah!

Doch, wenn Ihr zu nah mir tretet,
Bin ich auch noch da! - (Rebell).

Frage.

Was ist das Sonderbarste am Menschen?
Die Nase. Sie hat die Wurzel oben,
die Flügel unten und den Rücken vorne.

Astronomischer Klapphorn.

Hans und Grete in dem Feld
Besahen sich das Himmelszelt,
Die „Venus“ fand man bald im Aether —
„Swillinge“ — ein'ge Monat' später.

Nacht der Gewohnheit.

Photograph (eine Todte aufnehmend):
„Nun, meine Gnädige, bitte ich nur einen
Augenblick um Ruhe und freundliches Aus-
sehen!“

Rücksichtsvoll.

Jose (zu ihrer Herrin, die in der Bad-
wanne sitzt: „Ein Herr ist draußen, der
durchaus mit der gnädigen Frau spreche
will. Darf ich ihn einlassen?“

„Wenn es den Herrn nicht genirt — ja!“

Richter: „Wenn Du einen Meinen
schwörst, so kann Dich der Teufel da von
Platz wegholen.“

Zeuge: „Das ist nicht wahr, Herr Richter,
das weiß ich besser, ich schwöre nicht zum
ersten Male.“

Briefkasten der Nordd. Reform.

Vielen Einsendern. Die Wahl
ist vorüber, jetzt laßt die Waffen ruhn.

Leser in Walsrode. Hervorragende Blätter
der nationalliberalen Partei sind: National-Zeitung
Berlin, Magdeburger Zeitung, Kölnische Zeitung
Hannov. Courier, Hamburger Nachrichten und
Oldenburg. Zeitung Ihre anderen Anfragen lasse
ich im Briefkasten nicht beantworten, bitte also in
Ihre Adresse.

Agentur Horn (Lippe-Deimold). Zahlung
Briefmarken erhalten.

Romisches Injertat aus den „Nachrichten für Sta-
und Land“ vom 18. Febr. 1890:

„Westerseps. Zu verkaufen 1 4jähri-
Duene, die Anfang März ferfelt und 150
Pfd. Stroh. D. Brunfen“

Mehr als 50 Einsendungen mit obiger Annon-
haben wir erhalten. Wir haben uns an maßgebe-
der Stelle erkundigt und erfahren, daß durch eine
Seyerlehrling diese Schweinegeschichte er-
standen ist. Im Orange der Geschäfte ist die
Ferkel bei der Correctur übersehen worden
und so präsentirt sich dieser Druckfehler teuf-
zum Gaudium und Aerger aller Schepser der e-
staunten Welt. — Uebrigens ist am 20. Februar
und 1. März noch mehr Sautram vorgekommen
wie Versuche zum Umbullen u. s. w.

Anzeigen

Jeder Art finden bei der großen Auflage der „Nordd. Reform“
in ganz Nordwestdeutschland die weiteste Verbreitung. Die-
selben werden in beschränkter Zahl aufgenommen und kosten
nur gegen Vorauszahlung und ohne jeglicher
Rabatt die Zeile 10 Pf.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne
im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000,
150 000, 100 000, 60 000, 50 000 M. u.
Ziehungen vom 7. Januar bis 27. Mai.
Hauptziehung vom 5. Mai bis 27. Mai.
Loose zum Preise von M. 21.— für $\frac{1}{10}$,
M. 42.— für $\frac{1}{5}$, M. 105.— für $\frac{1}{2}$ und
M. 210.— für $\frac{1}{1}$ durch alle Classen em-
pfehlt die conc. Collection

Otto Wulff,

Oldenburg i. Gr., Bahnhofstr. 18.

Robert Müller, Oldenburg i. Gr.

Nr. 6 Achternstraße Nr. 6

empfeht sich zur Anfertigung sämtlicher Kupfer-
schmiedearbeiten für alle industriellen und land-
wirtschaftlichen Fabrik-Anlagen, sowie Pumpen
jeder Art, Bade-Einrichtungen, Closets und Wasser-
leitungsanlagen, Röhrenleitung von Kupfer, Blei
und Eisen. Reparaturen prompt und solide.

Bremen SCHUPP'S HOTEL, Bremen

An der Weide 19, in der Nähe des Tivoli.

Logis Mk. 1.50.

Allen Reisenden bestens empfohlen.

W. Schupp.

Moderne Wunder

der Spiritisten, Antispiritisten, Hell-
sehers, Geistesleser etc. Eine natü-
rliche Erklärung von Carl Wilmann,
Führer der magischen Apparate, 50 Text-
u. 8 Tontafeln, Geb., M. 5.—, geb. M. 6.50.
Leipzig, Otto Spinner.